

30. Juni – 2. Juli 2025

**DAS KLIMA DER
GESELLSCHAFT**

**28. Kongress der Österreichischen
Gesellschaft für Soziologie**

Kongressprogramm

PROGRAMM

Das Klima der Gesellschaft

**28. Kongress der Österreichischen
Gesellschaft für Soziologie**
30. Juni — 2. Juli 2025, Graz

	MONTAG, 30. JUNI 2025		DIENSTAG, 1. JULI 2025		MITTWOCH, 2. JULI 2025	
Vormittag	ab 09:30	Check-In (Registrierung: RESOWI, Bauteil C, EG)	ab 08:00	Check-In	ab 08:00	Check-In
			09:30 – 10:30	Keynotevortrag „Strukturprobleme moderner Vergesellschaftung – soziologisches historische Überlegungen zum ‚Klima der Gesellschaft‘“	09:00 – 10:30	Session 5 Ad-Hoc Gruppen & Sektionen
			10:30 – 11:00	Kaffeepause	10:30 – 11:00	Kaffeepause
	11:30 – 13:00	- Eröffnungsworte - Grußworte zur Eröffnung der Ausstellung „Soziologie in Österreich – Österreich in der Soziologie: Zum 75. Geburtstag der ÖGS“ - Keynotevortrag „Mit und gegen Mannheim zur gegenwärtigen Krise des Denkens“	11:00 – 12:30	Plenarveranstaltung & Sonderveranstaltung	11:00 – 12:30	Session 6 Ad-Hoc Gruppen & Sektionen
Mittagspause	13:00 – 14:00	Mittagspause	12:30 – 13:30	Mittagspause & Sonderveranstaltungen - Welche Ethik für die Soziologie? - Buchpräsentation	12:30 – 13:30	Mittagspause
Nachmittag	14:00 – 15:30	Session 1 Ad-Hoc Gruppen & Sektionen	13:30 – 15:00	Session 3 Ad-Hoc Gruppen & Sektionen	13:30 – 15:15	Plenarveranstaltung & Abschlussgrüßworte
	15:30 – 16:00	Kaffeepause	15:00 – 15:30	Kaffeepause	15:15 – 15:30	Kaffeepause
	16:00 – 17:30	Plenarveranstaltungen	15:30 – 17:00	Session 4 Ad-Hoc Gruppen & Sektionen	15:30 – 17:00	Mitgliederversammlungen & Stadtführung
	17:30 – 19:00	Session 2 Ad-Hoc Gruppen & Sektionen	17:00 – 18:30	Sonderveranstaltung & Mitglieder- versammlungen		
Abend	ab 19:30	Empfang im Grazer Rathaus Stadtsektionssitzungssaal (2. Stock) Hinweis zur Veranstaltung: Aufgrund der begrenzten Kapazität können nur Personen teilnehmen, die über ein Ticket verfügen.	ab 19:00	- Vorstellung der ÖZS Collection „Klima, Umwelt, Ungleichheit: Krisenverhältnisse und sozial-ökologische Transformation aus Perspektive der Geschlechterforschung“ - Verleihung des „Paper of the Year Awards“ durch die ÖZS - Nachwuchspreisverleihung der ÖGS mit anschließendem Empfang		

14:00 – 15:30 Session 1

Sektionsveranstaltungen

Digitalisierung, Recht und Gesellschaft

SE1.01

LS 15.02

SEKTION RECHT UND GESELLSCHAFT

VORTRAGSTITEL

SPEAKER:IN

„Predictive Policing“: Seine theoretisch-philosophischen Grundlagen und die Illusion der Technizität

Abdullah Enes Özel

Automatisierte Verfahrensabläufe und Legitimität – Eine system-theoretische Analyse im Lichte der EU-Verordnung über künstliche Intelligenz

Christoph M. Stoll

Generalisiertes Ermessen – Statuszuweisungen im Sozialleistungsrecht zwischen Subjektivierung und Algorithmierung

Thilo Fehmel

Zugang zum „Recht auf Verwaltung“: Erfahrungen mit digitalen öffentlichen Diensten aus drei Kontinenten

Julia Dahlvik

Soziologie der ökologischen Krise

SE1.02

SR 15.17

SEKTION SOZIOLOGISCHE THEORIE

CHAIR: Kornelia Hahn

VORTRAGSTITEL

SPEAKER:IN

Jenseits der Trennung von Natur und Gesellschaft: Diffraktion als Zugang zur Erneuerung soziologischer Theorie?

Julian Koptisch

Der lange Schatten des Funktionalismus. Sozialtheoretische Fragmente der Überforderung und Entlastung angesichts der Klimakatastrophe

Vincent Gengnagel

Vom „notwendig falschen“ zum irrationalen Bewusstsein? Welche Ideologiekritik in Zeiten von Klimawandel- und Corona-leugnung und der Faschisierung der Gesellschaft?

Roland Atzmüller

Jenseits der Trennung von Natur und Gesellschaft: Diffraction als Zugang zur Erneuerung soziologischer Theorie?

Julian Koptisch

Goethe-Universität Frankfurt

Die ökologische Krise des Anthropozäns ist das drängendste Problem für Gesellschaften der Gegenwart und Zukunft. Jede soziologische Theorie, die ihrem Anspruch gerecht werden möchte, soziale Tatbestände zu beschreiben und zu reflektieren, sieht sich deshalb zunehmend der Anforderung ausgesetzt, das krisenhafte Ökosystem zu thematisieren, auf dessen Grundlage gesellschaftliches Leben überhaupt erst möglich und zunehmend erschwert wird. Während klassische soziologische Theorien oft noch als dezidiert humanistisches Projekt verstanden werden können, die Natur – wenn überhaupt – als externe und passive Entität thematisieren, finden in den vergangenen Jahren zunehmend (wieder) auch solche interdisziplinären Theorien Anklang, die sich von vornherein gegen eine Passivierung von Natur aussprechen und nach Vermittlungszusammenhängen zwischen menschlichem und mehr-als-menschlichem Leben ausgerichtet sind. Ich möchte das Potenzial solcher Ansätze danach untersuchen, eine soziologische Theorie zu informieren, die adäquater auf die krisenhafte Gegenwart und Zukunft des Anthropozäns reagiert, als es humanexzeptionalistische Alternativen unternehmen.

Hierfür möchte mit Theodor W. Adornos dialektischem und Donna Haraways relationalem Materialismus zwei Theorien der Natur diskutieren, die sich auf je verschiedene Weise den Vermittlungszusammenhängen von Mensch und Natur widmen. Während Adorno in seiner Kritischen Theorie einen Schwerpunkt auf historische Kontinuitäten der Naturbeherrschung legt, artikuliert Haraway eine radikal anti-

anthropozentrische Perspektive. Beide sind sich in ihrer materialistischen Kritik an der Naturbeherrschung und epistemologischen Delegitimierung dualistischen Denkens einig.

Mein Beitrag verfolgt in Bezug auf das Thema der Sektionstagung ein doppeltes Ziel: Erstens möchte ich beide als kritische Theorien der Natur verstandenen Theoriestränge danach befragen, wie sie eine den Umständen der Klimakrise gerechte Diskussion soziologischer Theorie informieren und aktualisieren können. Zweitens möchte ich einem methodologischen Problem nachgehen, das in der ‚Natur‘ der Sache liegt, zwei Theorien miteinander zu diskutieren. Wie kann man nämlich diese beiden Theorien adäquat miteinander ins Gespräch bringen, ohne damit automatisch dualistische Heuristiken zu reproduzieren, die einem klassischen Theorievergleich etwa inhärent wären? Dieses Problem ist deshalb nicht zu unterschätzen, weil in der geteilten Dualismuskritik eine onto-epistemologische Übereinstimmung beider Theoriestränge liegt. Ich greife deshalb auf das posthumanistische Instrumentarium der Diffraktion zurück, die versucht, beide Theorien nicht gegeneinander aufzuwiegen, sondern Differenzen produktiv zu durchdringen und kreative Interferenzen hervorzurufen. Mein Beitrag zielt entsprechend darauf ab, eine naturtheoretisch-inhaltliche um eine methodologische Perspektive in der jeweiligen Frage nach dem Aktualisierungspotenzial soziologischer Theorie zu ergänzen.

Der lange Schatten des Funktionalismus. Sozialtheoretische Fragmente der Überforderung und Entlastung angesichts der Klimakatastrophe

Vincent Gengnagel

Europa-Universität Flensburg

Während die ökologische Krise in ihrer zeitlichen Dringlichkeit und planetaren Alternativlosigkeit eine unhintergehbare erdsystemische Qualität der krisenhaften Dynamik der Moderne darstellt, gilt dasselbe nicht zugleich für die zugrundeliegenden Befunde zu möglichen Ursachen und Auswegen (Brand et al. 2021). Stattdessen erfolgt das „Realisieren“ der Klimakatastrophe in gesellschaftlichen Systemen notgedrungen in dafür mehr oder weniger geeigneten, aber jedenfalls diskursiv artikulierbaren Figuren. Das trifft auch auf soziologische Theorien bzw. ihre veralltäglichten und implizit transportierten Verständnisse der sozialökologischen Krise zu.

Entsprechend möchte ich zur Diskussion stellen, dass inkonsistente Ausflüchte zum ‚täglichen Brot‘ auch soziologischer Theoriebildung gehören – mit unterschiedlichen Ausdrucksformen in aktivistischer Umweltsoziologie, anti-kapitalistischer Modernisierungskritik, und Lösungen versprechender Europa-, Wohlfahrtsstaatsreform- und Transitionsforschung. Dabei geht es angesichts des „Endes der grünen Hegemonie“ (Blühdorn 2024; bzw. des entspr. „Projekts“) und den steigenden Opportunitätskosten für sozialökologische interessierte und in kommenden Förderzyklen dennoch finanzierbare Soziologie nicht darum, hämischen Defaitismus und naiven Optimismus gegeneinander auszuspielen – stattdessen geht es im Sinne einer „Realpolitik der Vernunft“ (Bourdieu 2004) darum, den Möglichkeitsraum soziologischer Theorie für eine adäquate Realisierung gegenwärtiger und kommender Herausforderungen selbstkritisch offen zu halten.

Das zentrale Argument des Vortrags lautet, dass sich viele Äußerungen zur ökologischen Krise als Re-aktualisierung zweier Grundformeln funktionalistischer Argumentation verstehen lassen. Gerade weil die intellektuelle Debatte über die Fallstricke des Funktionalismus scheinbar längst abgehakt erscheint (Giddens 1976), möchte ich die oftmals implizit und schwer zu kritisieren gewordene Bruchlinie erneut herausarbeiten, die in den 1970ern als Gretchenfrage zwischen normativ indifferenter Gesellschaftstheorie der Arbeitsteilung einerseits einer in emanzipatorischer Absicht auf demokratische Willensbildung im öffentlichen Diskurs abzielenden Theorie der Gesellschaft geführt wurde.

Dafür möchte ich erstens nachzeichnen, wie diese Konfliktlinie sich zur Idee einer planbaren Zukunft in planetaren Grenzen verhält. Sind gesellschaftliche Funktionen wandelbar – und wenn ja, wie „lernen“ Systeme die Klimakatastrophe? Zweitens skizziere ich zwei darauf rekurrierende Figuren: Einerseits die aus der konservativen Institutionenlehre stammende Entlastungsfigur des angesichts jeglicher Komplexität überforderten Individuums einerseits und die aus der kritischen Theorie stammende Überhöhung bestimmter Trägergruppen, deren bewusstes Handeln Gesellschaft aktiv zu gestalten und ihre Funktionen zu revolutionieren vermag. Beide „funktionieren“ diskursiv, auch gerade über die Theoriedebatte im engeren Sinne hinaus, wenn Soziologie zur ökologischen Frage und der Diskrepanz zwischen Dringlichkeit und erdsystemisch funktional adäquaten Antworten Stellung nehmen muss: Was tun? Und was, wenn uns weder die „schöne Ordnung der Dinge im Rahmen einer funktional differenzierten modernen Gesellschaft“ (Willke 2001, 199) rettet, noch eine ökologische Klasse (Latour/Schultz 2023; Schaupp 2020)?

Angesichts dieser Fragen halte ich die polemische Reduktion soziologischer Figuren, die mit unserer Überforderung mit der Klimakatastrophe umgehen, für produktiv. So lässt

sich in der politisch interessierten Laienkommunikation etwa in Fokusgruppen beobachten, wie Entlastung durch die Unterstellung arbeitsteiliger Funktionsleistungen und die Überforderung bestimmter Subjektivierungen permanent und inkonsistent abwechseln. Das möchte ich anhand von Aussagen beispielhaft illustrieren, die ihre ökologische Sorge und gleichzeitig den mangelnden Zugriff auf Begriffe politischer Gestaltung der Klimakatastrophe aushalten – und dafür auf funktionalistische Figuren zurückgreifen.

Literatur

Blühdorn, I. 2024. Unhaltbarkeit: auf dem Weg in eine andere Moderne. Suhrkamp.

Bourdieu, P. 2004. Meditationen: zur Kritik der scholastischen Vernunft. Suhrkamp.

Brand, U., Muraca, B., Pineault, É. Et al. 2021. „From planetary to societal boundaries: an argument for collectively defined self-limitation“. Sustainability: Science, Practice and Policy 17(1):264–91. doi: 10.1080/15487733.2021.1940754.

Gengnagel, V. & Zimmermann, K. 2025. „The Quest for Solutions: Taking Stock of Clashing Realities within Eco-Social Discourse“. Global Social Policy 14680181241312006. doi: 10.1177/14680181241312006.

Gengnagel, V. & Zimmermann, K. 2022. „Green deservingness, green distinction, green democracy? Towards a political sociology of a contested eco-social consensus“. Culture, Practice & Europeanization 7(2):292–303. doi: 10.5771/2566-7742-2022-2-292.

Giddens, A. 1976. „Functionalism: Après la lutte“. Social Research 43(2):325–66.

Latour, B. & Schultz, N. 2023. Zur Entstehung einer ökologischen Klasse. Suhrkamp.

Schaupp, S. 2020. „Jenseits der Austeritätsökologie: Einführung in eine Umweltpolitik von unten“. Sozial.Geschichte Online: Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts 2020(28):43–68. doi: 10.17185/DUEPUBLICO/73595.

Vom „notwendig falschen“ zum irrationalen Bewusstsein? Welche Ideologiekritik in Zeiten von Klimawandel- und Coronaleugnung und der Fasisierung der Gesellschaft?

Roland Atzmüller

Johannes Kepler Universität Linz

Kritische Debatten zum Problem der Ideologie gehen davon aus, dass die Struktur der gesellschaftlichen Verhältnisse, bzw. die Beziehungen, die Menschen in kapitalistischen Gesellschaften zueinander eingehen müssen und die sozialen Dynamiken, die dadurch in Gang gesetzt werden, dazu führen, dass die Subjekte diese verkennen, ein „notwendig falsches Bewusstsein“ entwickeln, imaginäre Verhältnisse zu den herrschenden Strukturen eingehen usw. In deren Rahmen können sie Kämpfe um die Bearbeitung gesellschaftlicher Krisen und Widersprüche austragen, wodurch gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse, die sich bspw. in hierarchischen Arbeitsteilungen und Ausbeutungsverhältnissen ausdrücken, reproduzierbar werden.

Die ideologischen Erscheinungsformen, wie sie in der Corona-Pandemie, aber auch in Bezug auf die Klimawandelleugnung und der Renaissance von Verschwörungserzählungen sichtbar geworden sind, manifestierten sich oft jenseits der herrschenden ideologischen Formen und ihrer herrschaftsreproduzierenden instrumentellen Rationalität. Zweifelsohne radikalisierten sie dabei oft explizit die Legitimierung traditioneller Macht- und Herrschaftsverhältnisse. Verschwörungsmythologische und wissenschaftsfeindliche Legitimationsstrategien verbinden sich dabei mit den rassistischen, misogynen und anti-semitischen Ressentiments, wie sie von der radikalen Rechten in den letzten Jahrzehnten forciert wurden.

Insgesamt werden dabei vermehrt Momente eines neuen (?) (selbstdestruktiven) Irrationalismus sichtbar. Dieser bringt Individuen dazu, subjektive und auch gesellschaftliche Verhaltensweisen zu entwickeln, die letztlich die individuelle aber auch gesellschaftliche Reproduktionsfähigkeit in einer Pandemie, im Klimawandel usw. ausblenden oder unterminieren. Das geht m.E. über das, was bspw. Amlinger/Nachtwey als autoritären Libertarismus bezeichnet haben, hinaus. Auch Versuche dies als anomische Entwicklungen (z.B. Heitmeyer) zu erklären, bieten keine ausreichenden Erklärungsstrategien, das Umschlagen in irrationalistische Bewusstseinsformen zu erklären.

Der Beitrag geht der Frage nach, inwiefern ideologiekritische Ansätze (z.B. Kritische Theorie, Georg Lukacs, Wendy Brown u.a.) Hinweise darauf geben, welche gesellschaftlichen Verhältnisse und Dynamiken diesem neuen Irrationalismus zugrunde liegen.

17:30 – 19:00 Session 2

Sektionsveranstaltungen

Racist discourses and migration regimes

SE2.01

LS 15.02

SEKTION MIGRATIONS- UND RASSISMUSFORSCHUNG

VORTRAGSTITEL

SPEAKER:IN

African Migrants in China as seen by Western Media during the Covid-19 Pandemic

Yingliang Zhang

Unequally welcome. Austrians' differing attitudes towards Arab/ Afghan and Ukrainian refugees

Martin Ulrich

Rassifizierende Diskurse in Österreich rund um „Gastarbeiter:innen“ und Wohlfahrtsstaat

Andreas Schadauer

Aktuelle soziologische Theorie

SE2.02

SR 15.23

SEKTION SOZIOLOGISCHE THEORIE

CHAIR: Frank Welz

VORTRAGSTITEL

SPEAKER:IN

Ambiguität und Ambivalenz: Mehrdeutige Konzepte in der Soziologie

Antonia Schirgi

(Immer noch) Theorie ohne Empirie? Wie kann man Sozialtheorien empirisch irritieren?

Alexander Antony

Soziomaterielle Interferenzen. Überlagerungen medientheoretischer Zugänge aus Gesellschaftstheorie und neuem Materialismus

Markus Brenn

„[...] und danach kann ich immer noch arbeiten gehen“: Mittels Vulnerabilität Herausforderungen und Bewältigungsformen in Wissenschaftskarrieren verstehen

Kristina Kreimer

Ambiguität und Ambivalenz: Mehrdeutige Konzepte in der Soziologie

Antonia Schirgi

Universität Graz

Die Konzepte der Ambiguität und Ambivalenz, also der Mehrdeutigkeit und Mehrwertigkeit, werden in der Soziologie häufig gebraucht, aber selten theoretisiert. Doch auch die bestehenden – klassischen – Theorien der Ambiguität und Ambivalenz lassen keine gemeinsame Definition oder Zugrichtung erkennen. Die Variabilität betrifft zunächst die Begriffe selbst (unscharfe begriffliche Grenzen zeigen sich etwa bei Zygmunt Bauman (1991) und Rose Laub Coser (1996)), den Gegenstand, der ambivalent oder ambigüe sein kann (normative Erwartungen, soziale Phänomene, Emotionen etc.) sodann aber auch die Relation von Ambiguität und Ambivalenz zur sozialen Ordnung (Ambivalenz bzw. Ambiguität als Problem innerhalb des sozialen Geflechts von Positionen und Rollen (Merton und Barber 1976; Laub Coser 1996), als Anderes der sprachlichen und handlungspraktischen Konzepte (Bauman 1991; Hirschauer 2021) etc.). Mein geplanter Vortrag beginnt also, erstens, mit einer Systematisierung der Mehrdeutigkeit von Ambiguität und Ambivalenz in der Soziologie, vor allem der soziologischen Theorie. Aus diesem systematischen Überblick wird, zweitens, eine wesentliche Leerstelle soziologischer Theorien der Ambivalenz und Ambiguität deutlich: Ambiguität und Ambivalenz werden entweder in einen engen theoretischen Kontext eingebettet (bspw. die normative Handlungstheorie) oder die beiden Konzepte werden zum Aufzeigen eines Problems herangezogen, ohne dass die theoretisch-analytischen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, um Ambivalenz und Ambiguität selbst zu erforschen. Dadurch bleibt nicht zuletzt eine Integration von Phänomenen der Mehrdeutigkeit und Mehrwertigkeit in unser theoretisches Verständnis des Sozialen und der Gesellschaft verwehrt. Der Versuch, Ambiguität und Ambivalenz neu zu theoretisieren, ist also kein Selbstzweck. Vielmehr kann, drittens, gezeigt werden, dass eine Theorie der Ambiguität

und Ambivalenz wesentlich ist, um gegenwärtige gesellschaftliche Spannungen (bspw. Tendenzen der Polarisierung) zu verstehen. Indem sie die Mittel zu einem systematischen Verstehen dieser gegenwärtigen gesellschaftlichen Problemlagen zur Verfügung stellt, „kann die soziologische Theorie [zumindest ansatzweise] helfen“.

(Immer noch) Theorie ohne Empirie? Wie kann man Sozialtheorien empirisch irritieren?

Alexander Antony

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Die Kritik an der Trennung von theoretischer und empirischer Arbeit in der Soziologie reicht bis in die Anfänge der empirischen Sozialforschung zurück. Bereits in den 1930er-Jahren beklagte Herbert Blumer, dass die abstrakten Grundannahmen des Fachs allzu oft den Bezug zur empirischen Welt vermissen ließen. Bis heute behandelt die Theoriedebatte die Frage des Empiriebezugs sozial- und gesellschaftstheoretischer Vorannahmen eher stiefmütterlich. Im Vordergrund stehen Verfahren der Theoriebildung – etwa ausgefeilte Formen des Theorienvergleichs –, die auf theorienimmanente Weiterentwicklung und Kritik setzen. Doch kann die Soziologie – gerade angesichts vielfältiger gesellschaftlicher Herausforderungen – darauf verzichten, ihre Grundannahmen in ein konstruktives Gespräch mit der empirischen ‚Welt da draußen‘ zu bringen?

Hier setzt mein Beitrag an. Ausgehend von der Debatte um eine „Theoretische Empirie“ (Kalthoff/Hirschauer/Lindemann) frage ich nach den Möglichkeiten einer empirisch fundierten Kritik und Weiterentwicklung sozialtheoretischer Grundannahmen.

Zunächst skizziere ich zentrale Eckpunkte der Debatte: Theorie wird nicht nur als praktisches Mittel soziologischer Wirklichkeitserzeugung begriffen. Obwohl abstrakte sozialtheoretische Grundannahmen nicht im engeren Sinne falsifiziert werden können, ermöglicht die Theoretische Empirie eine empirisch fundierte Theorie-Irritation: Theoretische Konzepte können gut oder weniger gut ‚passen‘. Doch wie ist diese (Nicht-)Passung zu verstehen? Während es erste Ansätze gibt, scheint die methodologische Identifikation und Kategorisierung verschiedener Formen der Theorie-Irritation bislang

kaum ausgearbeitet. Empirisch fundierte Theoriekritik existiert, wird jedoch selten systematisch reflektiert. In einem zweiten Schritt frage ich daher, was es eigentlich bedeutet, wenn Empirie der Theorie widerspricht. Ich exemplifiziere vier unterschiedliche Formen der Nicht-Passung von Theorie und Empirie: (1) Heuristische (Un-)Produktivität, (2) Übergeneralisierung, (3) Unterkomplexität und (4) Engführungen.

Die „Differenz zwischen Begriff und Datum“ (Kalthoff) präzise zu bestimmen, ist von hoher praktischer Relevanz: Sie hilft Forschenden, Theorie-Irritationen als solche zu erkennen und für mögliche analytische Mängel – auch liebgewonnener, aber unhinterfragter – theoretischer Grundannahmen zu sensibilisieren. Die Fruchtbarkeit von Theorien muss sich letztlich an ihrer analytischen Leistungsfähigkeit erweisen.

Soziomaterielle Interferenzen. Überlagerungen medientheoretischer Zugänge aus Gesellschaftstheorie und neuem Materialismus

Markus Brenn

Paris Lodron Universität Salzburg

Die Beziehung zwischen dem Sozialen und dem Materiellen gehört aufgrund technologischer und ökologischer Entwicklungen und Herausforderungen zu den aktuell zentralen Fragestellungen der Sozial- und Kulturwissenschaften. Das bringt auch die Soziologie in eine Position, über die Verortung des Materiellen in ihren Theorien nachzudenken und sie gegebenenfalls zu erneuern. Interessante Impulse hierfür bietet die Denkbewegung des neuen Materialismus, die sich von sozialen Konstruktivismen distanziert, welche Materielles nur in seiner gesellschaftlich-symbolischen Bedeutung berücksichtigen, und sich dafür ausspricht, Materialität als eine aktive Kraft in der Konstitution der (sozialen) Welt zu begreifen. In diesem Sinne werden in dem Vortrag erste Überlegungen eines Dissertationsvorhabens vorgestellt, das darauf abzielt, eine mediensoziologische Theoriefigur zu entwickeln, mit der sich Medien in einer Weise untersuchen lassen, die eine systemtheoretische Perspektive auf Medien um den Einbezug von Materialität in einem neomaterialistischen Verständnis erweitert. Ein medienorientierter Zugang bietet sich an, da sich sowohl die soziologische Systemtheorie als auch Theorien des neuen Materialismus medientheoretisch lesen lassen. Luhmann stellt durch die Einführung der Leitdifferenz von Medium und Form eine medientheoretische Lesart seiner Systemtheorie bereit, die die Untersuchung von Medienformen an gesellschaftliche Strukturen rückbindet. Zugleich zeigt sich in den Medienwissenschaften eine intensive Rezeption des neuen Materialismus, wobei sich vor allem Karen Barads agentieller Realismus als eine der einflussreichsten Theorien identifizieren lässt. Der in der Dissertation angedachte medienorientierte Vergleich dieser beiden Theorien soll dabei helfen, eine Theoriefigur zu entwickeln, die Elemente beider

Theorien in einer Weise rekonfiguriert, die es Forschenden erlaubt, Medien unter Einbezug der Wechselwirkungen und Verschränkungen sozialer (bzw. gesellschaftlicher) und materieller Aspekte zu untersuchen.

„[...] und danach kann ich immer noch arbeiten gehen“: Mittels Vulnerabilität Herausforderungen und Bewältigungsformen in Wissenschaftskarrieren verstehen

Kristina Kreimer

Universität Graz

Die Beschäftigungsbedingungen von befristet beschäftigten Wissenschaftler*innen an Österreichs Universitäten gelten in mehrfacher Hinsicht als prekär. Im Mittelpunkt der politischen sowie wissenschaftlichen Debatte stehen die gesetzlichen Befristungsregelungen, die mit der UG-Novelle 2021 erneut verschärft wurden und die Anstellung wissenschaftlichen Personals auf acht Jahre begrenzen. Zusätzlich dazu sind Wissenschaftler*innen in Österreich zahlreichen weiteren Herausforderungen ausgesetzt, welche neben der Unsicherheit durch befristete Dienstverhältnisse auch einen hohen Arbeitsaufwand, Mobilitätsanforderungen sowie steile Hierarchien umfassen.

Der wissenschaftliche Literaturbestand zur Situation prekär beschäftigter Wissenschaftler*innen ist insofern defizitär, als dessen Fokus vorwiegend auf Strukturmerkmalen und Entwicklungen des Hochschulwesens liegt. Vor diesem Hintergrund befasst sich der geplante Vortrag mit der Frage nach spezifischen Belastungserfahrungen sowie konkreten Bewältigungsformen von Wissenschaftler*innen. Empirische Grundlage hierfür bilden qualitative Interviews mit österreichischen Postdoc-Wissenschaftler*innen in befristeten Dienstverhältnissen. Weiters zielt der Beitrag darauf ab, das theoretische Konzept der Vulnerabilität für ebendieses Erkenntnisinteresse produktiv zu machen. Von besonderer Bedeutung sind hierfür zwei grundlegende Impulse: Für eine differenzierte Konzeptualisierung knüpfe ich zum einen an Beiträge an, die mitunter aufzeigen, dass der Begriff der Vulnerabilität häufig mit negativen Konnotationen behaftet ist und oft mit

Schwäche, Passivität und Abhängigkeit in Verbindung gebracht wird (vgl. Brown et al. 2017, Gilson 2016). Zum anderen bilden die sechs Sensibilitätskanäle nach Frithjof Nungesser (2019) das konzeptuelle soziologische Analysegerüst für das empirische Datenmaterial.

Die Ergebnisse zeigen, wie das Konzept der Vulnerabilität zu einem besseren Verständnis sowohl von herausfordernden Beschäftigungsverhältnissen als auch von deren Bewältigungsformen beitragen kann. Konkret wird erst mit der Analyseschablone der Verletzbarkeit die Mehrdimensionalität verschiedener Herausforderungen in Wissenschaftskarrieren und deren Bewältigung deutlich. Die gewählte konzeptuelle Ausrichtung ermöglicht es zudem etwa auch, Verletzungserfahrungen unter zusätzlicher Berücksichtigung struktureller Rahmenbedingungen besser zu verstehen und gleichzeitig in der Betrachtung von Bewältigungsformen einen individualistischen Fokus zu vermeiden. Demnach verdeutlicht dieser Beitrag das Potenzial von Vulnerabilität als konzeptuelles Analyseinstrument, das in weiterer Folge dazu verhelfen kann, soziale Phänomene umfassender zu verstehen.

Transformation der Landwirtschaft in alpinen Bergregionen: Eine qualitative und quantitative Analyse der Anpassungskapazität von Landwirt:innen in Tirol und Graubünden	Marian Momen
Agroforst als Resilienzbaustein – Herausforderungen und Lösungsansätze für eine sozialökologische Transformation in der Landwirtschaft	Thorsten Michaelis
Soziale Landwirtschaft in Deutschland: Potenziale, Herausforderungen und Perspektiven im Kontext der sozial-ökologischen Transformation	Bernd Hübers & Nana Zubek

Ad-Hoc-Gruppe

Teil 1 – Die Regierung des Selbst

SE3.08

SR 15.26

CHAIR: Frank Welz

VORTRAGSTITEL	SPEAKER:IN
Das sorgend besorgende Subjekt. Subjektformationen zwischen vermarktlichter und vergemeinschafteter Sorgeerbringung	Valentin Fröhlich
Schule als neoliberales Labor? Zum Spannungsverhältnis zwischen Diskurs und Praxis	Christine Jost
Temporalisierte Risikoidentitäten: Die Governance der menschlichen Fortpflanzung	Michaela Scheriau

Verletzbarkeit und Subjektivierung in der aufgeheizten Gesellschaft

SE3.09

SR 15.33

VORTRAGSTITEL	SPEAKER:IN
„Da kriegte ich einen Beitrag über diesen Haufen Klimahippies mit“: Biographische Übergänge in den Aktivismus am Beispiel von Extinction Rebellion	Melanie Pierburg
Krise, Macht und Männlichkeit im Preppen	Julian Genner
Survival of the fittest statt kollektiver Selbstbeschränkung. Der Klimarebell als potenzieller Fossil-Faschist	Julian Niederhauser

Das sorgend besorgende Subjekt. Subjektformationen zwischen vermarktlichter und vergemeinschafteter Sorgeerbringung

Valentin Fröhlich

Johannes Kepler Universität Linz

Das Feld der Sorge (um ältere Mitmenschen) bildet gegenwärtig einen Kampfplatz, auf dem nichts weniger als die (Re-)Definition unseres Selbst, unserer sozialen Verantwortung, unseres Zusammenlebens sowie unserer Regierbarkeit zur Debatte steht. Der Beitrag nimmt dies als Ausgangspunkt und widmet sich der Frage danach, wer für wen wie welche Sorge zu erbringen hat durch eine Foucaultsche Brille. In einem ersten Schritt wird dazu der sozio-politischen Einbettung von hybriden, vermarktlichten und vergemeinschafteten Sorge-Arrangements in Österreich, Ungarn und den Niederlanden genealogisch nachgegangen. Die damit begonnene Ergründung von Machtbeziehung wird in einem zweiten Schritt auf Subjekt-Ebene vertieft. Fokussiert werden Subjektformation sowie -distinktion eines sorgenden und eines umsorgten Subjekts. Machtstrukturen werden dementsprechend nicht ausschließlich von oben nach unten konzipiert, sondern mit Foucault als vielschichtige strategische Situationen analysiert. Dies impliziert zugleich, dass eine Ökonomie von Machtbeziehungen gerade im Widerstand gegen Machtwirkungen sichtbar wird. Abschließender Schritt des angestrebten Weges bildet die Betrachtung des Widerspruchs zwischen vermeintlicher Fürsorge unter Anleitung bestehender kapitalistischer Ökonomie und einer widerständigen, parrhesiastischen Praxis umfassenderer Sorge.

<https://oegs.ac.at/wp-content/uploads/2025/06/SE3.08.zip>

Schule als neoliberales Labor? Zum Spannungsverhältnis zwischen Diskurs und Praxis

Christine Jost

Universität Innsbruck

Die von Günter Dux (2019) formulierte Kritik an Ulrich Bröcklings Analyse des unternehmerischen Selbst eröffnet einen zentralen Zugang für subjektivierungsanalytische Forschung im schulischen Kontext. Erstens verweist Dux darauf, dass Bröcklings diskursanalytischer Zugriff zwar idealtypische Selbstfiguren sichtbar macht, jedoch unbeantwortet lässt, wie reale Subjekte – mit Brüchen, Ambivalenzen und biografischen Prägungen – mit diesen Anrufungen umgehen. Zweitens zeigt sich gerade im schulischen Feld, wie unzureichend eine rein diskurstheoretische Perspektive bleibt: Schule ist kein abstrakter Ort diskursiver Produktion, sondern ein durch Routinen, Bewertungen und pädagogische Steuerung verdichteter sozialer Raum, in dem die Figur des unternehmerischen Selbst über Rückmeldebögen, Zielvereinbarungen oder Leitbilder konkret vermittelt und reguliert wird. Drittens agieren Schüler*innen innerhalb dieses Rahmens keineswegs nur passiv: Sie übernehmen, verschieben, verweigern oder ironisieren die ihnen zugeschriebenen Selbstverhältnisse. Dass Bröcklings Analyse diese Aneignungsprozesse systematisch ausblendet, wie Dux beurteilt, ist im schulischen Feld kritisch. Denn hier geht es nicht nur um das Wirksamwerden diskursiver Programme, sondern um deren alltägliche Aushandlung in einem Raum, in dem Subjektivierung explizit Ziel pädagogischen Handelns ist. Eine Forschung, die den Abstand zwischen diskursiv entworfenem Subjekt und gelebter Subjektivität ernst nimmt, ist deshalb für das Verständnis schulischer Subjektivierungsprozesse unverzichtbar.

Temporalisierte Risikoidentitäten: Die Governance der menschlichen Fortpflanzung

Michaela Scheriau

Vienna Centre for Societal Security (VICESSE)

Die Regulierung der menschlichen Fortpflanzung wird zunehmend durch das framing einer Überwachungsmedizin geprägt, die temporalisierte Risikoidentitäten (Ashcroft 1992) hervorbringt. Plattformtechnologien wie die In-vitro-Fertilisation (IVF) sind tief in diese Logik eingebettet und werden im Kontext präventiver Kontrollmechanismen verhandelt. Die Eizellkryokonservierung (OC) erscheint sowohl als Stütze der IVF-Technologie als auch als Schlüsselement eines reproduktiven Imaginären, das auf der traditionellen Kernfamilie und der genetischen Verbindung zwischen Eltern und Kindern basiert (Natalia Fernández-Jimeno 2024). Da Bioethik-Kommissionen als zentrale Regulierungsinstanzen in der Governance von Reproduktionstechnologien (ART) fungieren, wird deren ethische Positionierungsarbeit in den Blick genommen. Der Diskurs der Bioethik stützt sich vorrangig auf evidenzbasierte Entscheidungsfindung und das Prinzip der reproduktiven Autonomie als zentrale Rechtfertigungsinstanzen. Diese Ordnungsinstrumente schaffen eine spezifische diskursive Umgebung, die zwar ein Gefühl der Legitimität vermittelt, aber gleichzeitig breitere ethische Debatten über grundlegende Fragen im Zusammenhang mit IVF-Praktiken einschränkt. Dieser Beitrag analysiert die ethische Positionierung der Eizellkryokonservierung (OC) anhand der Stellungnahmen zweier internationaler Fachgesellschaften in der Reproduktionsmedizin. Ganz im Foucaultschen Sinne werden diese Positionspapiere als Machttechnologien kritisch in den Blick genommen. Kontroverse Fragen rund um assistierte Reproduktionstechnologien (ART) sind in dieser Perspektive weniger eine ethische Frage, sondern vielmehr eine Frage der Biomacht (Foucault 1976). Foucaults Konzept der Biomacht bietet einen abstrakteren Rahmen, um zu verstehen, wie Macht nicht erst durch

konkrete Handlungen und Interventionen (Biopolitik) wirkt, sondern bereits durch die Art und Weise, wie wir die Welt wahrnehmen und erleben. Biomacht operiert auf einer subtilen Ebene, indem sie unsere Wahrnehmungen, Kommunikation und Erfahrungen formt – oft unbemerkt, aber mit wirklichkeitsbildender Kraft (Gehring 2006). In diesem Sinne ist die Bioethik ein Diskurs, der implizit prägt, wie wir diese Technologien wahrnehmen, darüber sprechen und regulieren. Sie rahmt Entscheidungen oft in einer Weise, die tiefere wechselseitige Abhängigkeiten zwischen Individuen, ihren Körpern und der Gesellschaft nicht problematisiert. Der Fokus auf Evidenz und Autonomie begrenzt die Möglichkeit, sich kritisch mit zentralen Aspekten der Reproduktionstechnologien auseinanderzusetzen – etwa mit Fragen der Selektion, prospektiven Wissen, Umgang mit fehlenden Evidenzen und den gesellschaftlichen Konsequenzen ihrer Anwendung

Klima als Ungleichheitsfrage: Wahrnehmungen, Deutungen und moralische Ökonomien der Klimatransformation

SE4.06

SR 15.32

VORTRAGSTITEL

SPEAKER:IN

Green Transition Attitudes: Social Risks and Deservingness in the context of Climate Change

Vincent Gengnagel

Climate Boundaries: Wie affektive Vorstellungen von „wir“ und „die anderen“ in der Klimakrise mit Ungleichheitsempfindungen verknüpft sind

Till Hilmar & Sylvia Herzog

Facetten des Klimawandelskeptizismus in Deutschland – milieuspezifisches oder gesamtgesellschaftliches Phänomen?

Katharina Gies

Ad-Hoc-Gruppe

Teil 2 – Die Regierung des Selbst

SE4.07

SR 15.26

CHAIR: Michaela Scheriau

VORTRAGSTITEL

SPEAKER:IN

Die Individualisierung von Gesundheit. Eine machtanalytische Perspektive

Jule Pichler

Gouvernementalitäten des Sorgens in Österreich, Ungarn und den Niederlanden. Empirische Einblicke in Kontinuitäten und Bruchlinien

Florian Pimminger

Marx, Foucault und die Regierung des Selbst

Frank Welz

Die Affektlage zum gesellschaftlichen Klima. Verunsicherung als spezifische Affizierung und als Herausforderung für die soziologische Theoriebildung

SE4.08

LS 15.01

VORTRAGSTITEL

SPEAKER:IN

Affizierungsstrategien im ökologischen Storytelling auf Blogs

Christian Helge Peters

Die Individualisierung von Gesundheit. Eine machtanalytische Perspektive

Jule Pichler

Universität Innsbruck

Die zunehmende Individualisierung von Gesundheit beschreibt eine zentrale Entwicklung neoliberaler Gesellschaften. Verantwortung für gesundheitliche Entscheidungen und Prävention, die früher primär auf institutioneller Ebene von Ärzt*innen und dem Gesundheitswesen getragen wurde, wird verstärkt auf das Individuum übertragen. Diese Verschiebung verändert nicht nur das Verhältnis zwischen individueller Autonomie und institutionellen Strukturen, sondern hat tiefgreifende Auswirkungen auf Macht- und Verantwortungsverhältnisse im Gesundheitsbereich. Anhand von Michel Foucaults Gouvernementalitätsanalyse wird dieser Vortrag aufzeigen, wie institutionelle Mechanismen – etwa Leitlinien, Diskurse der Eigenverantwortung und normative Erwartungen – diese Verlagerung nicht nur ermöglichen, sondern Subjekte dazu anleiten, sich selbstverantwortlich und selbstregulierend gesund zu halten. Während bestehende Arbeiten (u.a. Conrad, Prainsack) wichtige Entwicklungen wie Medikalisierung oder individualisierte Behandlungsmöglichkeiten analysieren, legt dieser Zugang den Fokus auf die strukturellen Machtverschiebungen, die diesen Prozessen zugrunde liegen. Insbesondere wird beleuchtet, wie die Individualisierung gesundheitlicher Verantwortung bestehende soziale Ungleichheiten reproduziert und vertieft.

Gouvernementalitäten des Sorgens in Österreich, Ungarn und den Niederlanden. Empirische Einblicke in Kontinuitäten und Bruchlinien

Florian Pimminger

Johannes Kepler Universität Linz

Der vorliegende Beitrag beleuchtet Ereignisse und Bruchlinien in Österreich, Ungarn und den Niederlanden, die für die gesellschaftliche Organisation und Erbringung von Sorge (für ältere Menschen) bedeutsam sind. Mittels einer an Foucault orientierten genealogischen Betrachtung wird die Frage aufgeworfen, welche spezifischen wohlfahrtsstaatlichen Politiken und Reformen die Prägung von Sorge-Regimen kennzeichnen.

Der Beitrag beleuchtet dabei im Speziellen die Vielfalt an gemeinschaftsförmigen Sorge-Arrangements, die in Nachbarschaften, Stadtteilen, Gemeinden und Regionen initiiert werden. Diese können als Gegenbewegungen zu Marktlogik und Individualisierung begriffen werden, indem sie Inklusion und Partizipation fördern. Zudem wird das Potenzial gemeinschaftsorientierter – experimenteller – Arrangements im Hinblick auf alternative Sorgepraktiken ausgelotet.

Gleichzeitig kann die Auslagerung von Sorgearbeit an Gemeinschaften und zivilgesellschaftliche Netzwerke als eine gegenwärtige Regierungstechnologie betrachtet werden. Der aktivierende Wohlfahrtsstaat kompensiert den Rückgang familiärer Sorgekapazitäten durch die Mobilisierung zivilgesellschaftlicher Akteure und Netzwerke. Der Beitrag wirft somit die Frage nach der Herausbildung neuer Sorgebeziehungen in Gemeinschaftsinitiativen sowie die zugrunde liegenden gouvernementalen Strategien auf.

Marx, Foucault und die Regierung des Selbst

Frank Welz

Universität Innsbruck

Marx und Foucault werden oft als sich widersprechende Positionen diskutiert. Der eine habe allein die ökonomische Struktur, der andere die symbolische Ordnung seziert. Der eine kritisiere den Kapitalismus, der andere begrüße dessen neoliberale Transformation (zur Gesellschaft der Individuen). Mein Beitrag plädiert demgegenüber für die wechselseitige Ergänzung der beiden Perspektiven zur Analyse der gegenwärtigen "Regierung des Selbst". Im ersten Schritt werden im Übergang von Foucaults früher Untersuchung der Disziplin zu derjenigen der Gouvernementalität überraschende methodische Parallelen zwischen Marx und Foucault sichtbar. Im zweiten Schritt zeige ich einerseits, weshalb der von Marx im neunzehnten Jahrhundert dechiffrierte Mechanismus der kapitalistischen Vergesellschaftung nicht hinreicht, die heutige "Regierungsweise" zu verstehen, Menschen "in Bewegung" zu setzen. Den Blick erweitert hier Foucaults gouvernementale Analyse der in vielen Lebensbereichen wie zum Beispiel dem Bildungssystem, der Gesundheitsversorgung oder auf dem Arbeitsmarkt subtil motivierenden Subjektformen, welche die Umlagerung der Verantwortung auf das Individuum ausdrücken. Andererseits wird klar, dass auch Foucaults Analyse des "Wie" Marx' Erklärung des "Warum" voraussetzt.

Verunsicherung als strategisch-taktisches Moment. Hybride
Kriegsführung und das Fallbeispiel der Desinformations-
kampagne Doppelgänger

Sandra Balbierz

Wissen von Tieren in Zeiten des Klimawandels

SE4.09

SR 15.34

VORTRAGSTITEL

SPEAKER:IN

Protestsynergien? Zum Verhältnis von Klima- und Tierschutz in
aktuellen Bewegungsdiskursen

Frithjof Nungesser

Unlocking the Blackbox: Zur Komplexität des besten Interesses
von Tieren in der tierärztlichen Entscheidungsfindung

Svenja Springer

Tiere als Träger von Naturverständnissen in Zeiten des
Klimawandels

Annette Schnabel &
Bettina Ülpenich

17:00 – 18:30

Mitgliederversammlungen der ÖGS-Sektionen

LS 15.01 Subjektivierungsforschung

LS 15.02 **Soziologische Theorie**

SR 15.17 Wirtschaftssoziologie

SR 15.13 Migrations- und Rassismusforschung

SR 15.33 Soziologische Methoden und Forschungsdesigns

SR 15.32 Familienforschung

SR 15.15 Technik- und Wissenschaftssoziologie

Mitgliederversammlung ÖGS-Sektion Soziologische Theorie

ÖGS-Kongress 2025, 01. Juli 2025

Sektionssprecher:innen: Kornelia Hahn (Salzburg), Frithjof Nungesser (Graz), Frank Welz (Innsbruck)

ABLAUF:

1. Begrüßung
2. Bericht über Aktivitäten der Sektion
3. Planung zukünftiger Aktivitäten
4. Wahl der Sprecher:innen
5. Sonstiges

Mitgliederversammlung ÖGS-Sektion Soziologische Theorie

ÖGS-Kongress 2025, 01. Juli 2025

AKTIVITÄTEN SEIT 2023:

- Gemeinsame Frühjahrstagung: *Soziologische Theorie und Körper- und Emotionssoziologie: Laufende Arbeiten und mögliche Schnittstellen*, Universität Graz, 03.–04. März 2023 (Organisation: Stefan Laube, Frithjof Nungesser, Antonia Schirgi, Frank Welz).
- ÖGS-Kongress 2023, WU Wien, 03.–05. Juli 2023:
 - *In kritischem Zustand. Soziologische Perspektiven auf aktuelle Klimaproteste*, Plenarveranstaltung, 05. Juli 2023 (Organisation: Clara Holzinger, Stefan Laube, Frithjof Nungesser, Antonia Schirgi, Frank Welz).
 - *Kritische Theorie für kritische Zeiten*, 03. Juli 2023 (Organisation: Frithjof Nungesser, Frank Welz).
 - *Kritische Theorie – welche brauchen wir heute?*, 03. Juli 2023 (Organisation: Frithjof Nungesser, Frank Welz).
 - Organisation der AG *Braucht Schule Soziologie?* mit acht Vorträgen
- *Jahrestagung 2024* der Sektion Soziologische Theorie, Universität Innsbruck, 03.–04. Oktober 2024 (Organisation: Kornelia Hahn, Frithjof Nungesser, Frank Welz): Themenoffener Austausch mit 25 Teilnehmer:innen über 9 Vorträge und Vortragenden auch aus Brasilien, Italien und Kroatien.

Die Österreichische Gesellschaft für Soziologie

Die Österreichische Gesellschaft für Soziologie (ÖGS) ist die größte Fachgesellschaft für Soziologie in Österreich und besteht seit dem Jahre 1950. Die ÖGS ist ein Interessenverband für Soziolog:innen in Österreich und fördert wissenschaftliche und professionspolitische Debatten der Mitglieder und bietet darüber hinaus eine Plattform zur Reflexion praktischer Anforderungen des Berufslebens als Soziolog:in. Damit trägt die ÖGS zur Entwicklung der Soziologie als wissenschaftliche Disziplin und Profession sowie zur öffentlichen Sichtbarkeit der Soziologie bei.

Informationen zur Mitgliedschaft erhalten Sie auf der Webpräsenz der ÖGS unter <https://oegs.ac.at/ueber/mitglied-werden/>

DAS VORSTANDSTEAM DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE

Präsident: Alexander Bogner

Vizepräsidentinnen: Susanne Pernicka, Bettina Stadler

Finanzreferentin: Antonia Schirgi

Schriftführerin: Valentina Ausserladscheider

Studentische Vorstandsmitglieder: Lorenz Makula, Julia Schmid

GENERALSEKRETÄR

Jonathan Then

ÖSTERREICHISCHE SOZIOLOGENTAGE BZW. ÖGS-KONGRESSE SEIT 1975*

- I 1975 Österreichischer Soziologentag in Wien
- I 1976 Österreichischer Soziologentag in Graz
- I 1977 Österreichischer Soziologentag in Wien
- I 1978 Wissenschaftliche Jahrestagung der ÖGS und der Österreichischen Gesellschaft für Politikwissenschaft (ÖGP) in Lindabrunn „Die Frau in der Gesellschaft“
- I 1979 Österreichischer Soziologentag in Wien „Staatlich verwaltete Ungleichheit“
- I 1981 Österreichischer Soziologentag in Graz „Zukunft der Arbeit – Arbeitslose Zukunft“
- I 1983 8. Österreichischer Soziologentag in Klagenfurt „1984' – Fantasie – Utopie – Realität“
- I 1985 9. Österreichischer Soziologentag in Wien „Die andere Hälfte der Gesellschaft“
- I 1987 10. Österreichischer Soziologentag in Graz „Gesellschaft an Grenzen. Sozialstruktur und gesellschaftliches Bewusstsein in Ost- und Westeuropa“
- I 1988 Kongress der drei deutschsprachigen Soziologischen Gesellschaften in Zürich, zugleich 11. Österreichischer Soziologentag „Kultur und Gesellschaft“

- I 1990 Symposium anlässlich des 40-jährigen Bestehens der ÖGS „Gegenwärtige Probleme – Beiträge der Soziologie“
- I 1991 12. Österreichischer Soziologentag in Linz „Integration – Desintegration. Gesellschaft im Wandel“
- I 1993 13. Österreichischer Kongress für Soziologie in Klagenfurt „Kleine Staaten in großer Gesellschaft. Europa zwischen Globalisierung und Regionalisierung“
- I 1995 14. Österreichischer Kongress für Soziologie in Innsbruck „Soziologie im Konzert der Wissenschaft. Zur Identität einer Disziplin“
- I 1997 15. Österreichischer Kongress für Soziologie in Graz „Literatur als Soziologie – Soziologie als Text“
- I 1998 Kongress der drei deutschsprachigen soziologischen Gesellschaften in Freiburg i. B., zugleich 16. ÖGS-Kongress „Grenzenlose Gesellschaft?“
- I 2000 Jubiläumskongress der ÖGS aus Anlass ihres 50-jährigen Bestehens in Wien „In welcher Gesellschaft leben wir? Beiträge der Soziologie zum Selbstverständnis Österreichs am Übergang ins 21. Jahrhundert“
- I 2003 ÖGS-Kongress in Wien „Integrating Europe. Potential and Performance of the Social Sciences in the Process of EU Enlargement“
- I 2005 ÖGS-Kongress in Wien „Den Stillstand bewegen“
- I 2007 ÖGS-Kongress in Graz „Nachbarschaftsbeziehungen“
- I 2009 ÖGS-Kongress in Graz „Die Zukunftsfähigkeit Österreichs“
- I 2011 Kongress der drei deutschsprachigen Soziologischen Gesellschaften in Innsbruck „Neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit“
- I 2013 ÖGS-Kongress in Linz „Krisen in der Gesellschaft – Gesellschaft in der Krise“
- I 2015 ÖGS-Kongress in Innsbruck „Soziologie in Österreich – Internationale Verflechtungen“
- I 2017 ÖGS-Kongress in Graz „Soziologie zwischen Theorie und Praxis“
- I 2019 ÖGS-Kongress in Salzburg „Alles im Wandel? Dynamiken und Kontinuitäten moderner Gesellschaften“
- I 2021 Soziologiekongress der ÖGS und DGS in Wien „Post-Corona-Gesellschaft? Pandemie, Krise und ihre Folgen“
- I 2023 ÖGS-Kongress in Wien „Kritische Zeiten“

* Anm. d. Red: Zum Teil sind keine Titel überliefert, die Nummerierung der Soziologentage in den Ankündigungen bzw. Programmheften beginnt erst 1983 mit der Nummer 8 und endet 1998 mit der Nummer 16. Mindestens ein weiterer – nicht überlieferter – Kongress hat vermutlich vor 1983 stattgefunden.